



# Handbuch Friedenspsychologie

Christopher Cohrs, Nadine Knab & Gert Sommer (Hrsg.)

Lena Frischlich & Nicole Bögelein: Extremismusprävention

Christopher Cohrs • Nadine Knab • Gert Sommer (Hrsg.)

Handbuch Friedenspsychologie

ISBN 978-3-8185-0565-3

DOI: <https://doi.org/10.17192/es2022.0071>

**Lektorat und Formatierung:** Michaela Bölinger und Katherina Hildebrand

**Titelbild und Kapitelgestaltung:** Nadine Knab

**Umschlagbild:** Hoffnung (Esperanza). Frieden, Dankbarkeit, Kreativität und Widerstandfähigkeit sind die Symbole und Elemente, die in diesem Kunstwerk in Einklang gebracht werden. Es ist als Großformat in der Gemeinde 13 in Medellín, Kolumbien, Teil der Graffiti-Tour. Das Kunstwerk vermittelt eine wichtige Botschaft der Hoffnung sowohl an die lokale Gemeinde als auch an ausländische Besucher/innen.

@medapolo.trece @fateone96 @radycalshoes @pemberproducciones

<https://handbuch-friedenspsychologie.de>

**Website-Gestaltung:** Tamino Konur, Iggy Pritzker, Nadine Knab

**Forum Friedenspsychologie**

<https://www.friedenspsychologie.de>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung von weiterführenden Links entstehen, übernehmen die Herausgeber\*innen keine Haftung.

## Extremismusprävention

Lena Frischlich & Nicole Bögelein

### Zusammenfassung<sup>1</sup>

Extremismus und Terrorismus sind weltweit relevante Bedrohungen für das friedliche Zusammenleben. Extremismusprävention versucht, Radikalisierungsprozesse in diese Richtung und damit letztlich Extremismus und Terrorismus zu verhindern. Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die Extremismusprävention. Ausgehend von einem prozessualen Verständnis von Radikalisierung beschreiben wir Extremismus und Terrorismus als mögliche, aber nicht notwendige, Ergebnisse eines Radikalisierungsprozesses. Das Auftreten von Extremismus und Terrorismus kann als Folge eines Zusammenspiels von Risiko- und Schutzfaktoren verstanden werden. Diese Faktoren können auf verschiedenen Ebenen (Individuum, extremistische Gruppen, Gesellschaft) angesiedelt sein. Extremismusprävention setzt an verschiedenen Phasen des Radikalisierungsprozesses an. Je nachdem versucht sie, radikale Weltanschauungen zu verhindern (*universelle Prävention*), eine Hinwendung zu Extremismus und Gewalt abzuwenden (*selektive Prävention*) oder (erneute) Gewaltanwendung zu verhindern (*indizierte Prävention*) bzw. eine Abkehr von extremistischen Gruppen (*Distanzierung*) oder radikalen Weltanschauungen zu fördern. Wir stellen beispielhaft einige Projekte v.a. aus Deutschland vor und illustrieren das Kapitel mit Geschichten von Aussteigenden aus dem Rechtsextremismus und Islamistischen Extremismus. Schließlich gehen wir auf die Evaluation von Extremismusprävention ein.

*Schlüsselwörter: Extremismusprävention, Deradikalisierung, Radikalisierung, Evaluation, universelle Prävention, selektive Prävention, indizierte Prävention, Radikalisierungsprozess*

### Abstract

Violent Extremism and terrorism are relevant threats to peaceful coexistence across the world. Extremism prevention (sometimes also “counter violent extremism”) seeks to prevent radicalization processes in this direction and thus ultimately aims at preventing violent extremism and terrorism. This chapter provides an overview of extremism prevention. Based on a processual understanding of radicalization, we describe violent extremism and terrorism as possible, but not necessary, outcomes of a radicalization process. The occurrence of violent extremism and terrorism can be understood as the result of an interplay of risk and protective factors. These factors can be located at different levels (individual, extremist groups, society). The prevention of violent extremism starts at different stages of the radicalization process. Depending on the stage, it attempts to prevent radical worldviews (universal pre-

<sup>1</sup> Wir bedanken uns für hilfreiche Kommentare zu einer früheren Version des Kapitels bei Nadine Knab und Kea S. Brahms.



vention), to avert a turn to extremism and violence (selective prevention) or to prevent (repeated) use of violence (indicated prevention), to promote a move away from extremist groups (distancing) or radical worldviews. We present some current prevention projects, especially from Germany, and illustrate the chapter with stories of people leaving right-wing extremism and Islamist extremism. Finally, we discuss the evaluation of extremism prevention.

*Keywords: extremism prevention, deradicalization, radicalization, evaluation, universal prevention, selective prevention, indicated prevention, radicalization process*

## Extremismusprävention

Extremismus<sup>2</sup> und Terrorismus sind relevante Bedrohungen für das friedliche Zusammenleben. Laut der *Global Terrorism Database* starben 2019 mehr als 20.300 Personen durch terroristische Anschläge (Miller, 2019). Allein in Deutschland wurden im selben Jahr 2.832 politisch motivierte Gewaltdelikte erfasst (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2020). In den letzten Jahren bestand eine besondere Dynamik, im ersten bis dritten Quartal 2021 sind mit 3.530 Straftaten im Vergleich zum gleichen Zeitraum 2020 (1.836 Fälle) fast doppelt so viele politisch motivierte Straftaten gezählt worden (Ministerium des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen Baden-Württemberg, 2021). Wie solche Gewalttaten verhindert werden können, wie Radikalisierungsprozesse gestoppt und Extremismus und Terrorismus vorgebeugt werden kann, bleiben entsprechend drängende Fragen. Hier setzt Extremismusprävention an. Was genau unter Radikalisierung, Extremismus, und damit einhergehend unter Extremismusprävention zu verstehen ist, wird viel diskutiert (siehe auch Kapitel „Terroristische Radikalisierung“ von Pfundmair & Hartings). Im nächsten Schritt erläutern wir daher zunächst die hier verwendeten zentralen Konzepte.

## Zentrale Konzepte

### Radikal, extremistisch, oder gar terroristisch?

Als radikal gelten Weltanschauungen, welche die Legitimationen einer vorherrschenden normativen Ordnung grundlegend in Frage stellen und sich gegen die Institutionen der vorherrschenden Ordnung wenden (Abay Gaspar, Daase, Deitelhoff, Junk & Sold, 2018). Radikale Weltanschauungen können negative, aber auch positive gesellschaftliche Entwicklungen begünstigen. So galten etwa Vorkämpferinnen der Frauenbewegung, die Suffragetten, zu Ihrer Zeit als radikal (Kemmesies, 2020). Die Zuschreibung von Radikalität ist immer auch eine Frage gesellschaftlicher Machtstrukturen, ein „hegemoniale[s] diskursive[s] Paradigma“ wie

<sup>2</sup> Extremismus ist ein umstrittener Begriff mit einer problematischen Herkunft. Dennoch ist der Begriff u.E.n. anschlussfähig an den internationalen Diskurs und das alltägliche Sprachverständnis. Wir tragen dem Diskurs Rechnung, indem wir unser Verständnis des Begriffes detailliert erläutern.

Jukschat und Leimbach (2020, S. 337) es formulieren. Insbesondere im öffentlichen Diskurs sind „radikalisierte“ Personen und Gruppen meist als soziale Problemgruppe konstruiert, wie Leimbach (2019) betont: „Wer die Fähigkeit und Befugnis zur Differenzierung zwischen ‚normal‘ und ‚abweichend‘ hat, besitzt (...) auch die ‚symbolische Macht‘ eben dieses zu tun. Insbesondere staatliche Institutionen, in diesem Fall staatliche Ausstiegsprogramme, haben die Macht, bestimmte Sichtweisen der sozialen Wirklichkeit durchzusetzen“ (S. 147).

Die problemorientierte Konstruktion von Radikalität kann dazu führen, dass gesellschaftliche Entwicklungsimpulse vorschnell als „radikal“ bewertet und Personen als „radikal“ verurteilt werden. Beispielhaft sei hier eine eigene Studie (Meier, Bögelein & Neubacher, 2022 genannt, bei der „radikale Personen“ für Interviews gesucht wurden. Auf diesen Aufruf meldeten sich auch Personen, die keiner radikalen Ideologie anhängen. Den als muslimisch Gelesenen schrieben andere aufgrund ihres Glaubens oder Aussehens eine problematische Radikalität zu. In den Interviews wollten die Betroffenen auf diese Etikettierung aufmerksam machen. Hier zeigt sich, wie sehr der Begriff „Radikalisierung“ mit einer Vorstellung von Gesellschaft und Zugehörigkeit zusammenhängt und wie sehr Radikalität normativ als „negativ“ aufgeladen ist. In diesem Kapitel verwenden wir daher einen „neutralen“ (Kemmesies, 2020, S. 38) oder „weiten“ (Abay Gaspar et al., 2018, S. 14) Radikalisierungsbegriff.

Wenn radikale Weltanschauungen mit der Akzeptanz von Gewalt als legitimem Mittel zur radikalen Veränderung der politischen bzw. staatlichen Gegebenheiten einhergehen, verwenden wir den Begriff *Extremismus*. Extremismus beschreibt also die Kombination aus einer radikalen Weltanschauung mit der Akzeptanz von (direkter oder indirekter) Gewalt, um die Gesellschaft entsprechend dieser Weltanschauung umzugestalten (Frischlich, Morten, Rieger & Bente, 2017; Kemmesies, 2006). In Deutschland lehnen Extremist:innen beispielsweise das Grundgesetz ab. Sie akzeptieren Gewalt zur Abschaffung der politischen Ordnung, etwa gegen Repräsentant:innen des Staates. Jedoch sind extremistische Einstellungen und die Ausübung von Gewalt dabei zu unterscheiden: Nicht jede:r, der oder die Gewalt prinzipiell akzeptiert, übt auch Gewalt aus.

Als *Terrorismus* verstehen wir die Ausübung von symbolisch aufgeladener Gewalt mit der Intention, durch diese Gewalt im Zielpublikum Furcht (engl. *terror*) zu erzeugen (Stern, 2003). Die Definitionen von „Extremismus“ und „Terrorismus“ sind eng mit politischen und sicherheitsbehördlichen Interessen verknüpft (Kemmesies, 2017).

Radikalisierung schließlich beschreibt den *Prozess*, in dessen Verlauf Personen zunehmend radikalere Einstellungen annehmen. Sie akzeptieren vermehrt Gewalt zum Erreichen politischer, pseudo-religiöser, oder anderer ideologischer Ziele und sind ggf. auch bereit, selbst Gewalt auszuüben (Doosje et al., 2016). Radikalisierung wird oft in verschiedenen Phasen beschrieben (für einen Überblick: Borum, 2011). Diese müssen aber nicht aufeinander folgen (McCauley & Moskalenko, 2008) oder in der Ausübung von Gewalt gipfeln (Pfundmair et al., 2019). Meist bestehen extremistische Bewegungen aus einem breiten Rand an Sympathisant:innen, wenigen Unterstützer:innen und noch sehr viel weniger aktiven Mitgliedern, geschweige denn Gewalttäter:innen (McCauley & Moskalenko, 2008). Extremismusprävention kann sich an alle diese verschiedenen Personen richten.

## Extremismusprävention

Extremismusprävention bezieht sich grob auf drei verschiedene Phasen eines Radikalisierungsprozesses (Mathiesen & Meier, 2021). So kann es darum gehen, der Entstehung radikaler Weltanschauungen und extremistischer Einstellungen bei allen Mitgliedern der Gesellschaft vorzubeugen (*universelle* oder auch *primäre Prävention*). Bei Personen, die als gefährdet eingeschätzt werden, sollen die Hinwendung zu extremistischen Gruppen und die Akzeptanz von Gewalt verhindert werden (*selektive* oder *sekundäre Prävention*). Bei Mitgliedern extremistischer Gruppen oder Straftäter:innen soll die (erneute) Ausübung von Straftaten und Gewalt verhindert werden (*indizierte* oder *tertiäre Prävention*) (Allroggen, Rau, Schmidt & Fegert, 2020; Birdwell, 2020).

*Deradikalisierung* bezeichnet einen zur Radikalisierung gegenläufiger Prozess, der verschiedene Zielvorstellungen umfassen kann (Horgan & Taylor, 2011, S. 175): Die Distanzierung von extremistischen Gruppierungen, die De-Mobilisierung von (potentiellen) Täter:innen, das Auflösen von Gruppen, ebenso wie die Resozialisierung von Straftäter:innen und die Beratung von Sympathisant:innen. Oft werden zwei Hauptformen unterschieden: *Distanzierung* oder *Disengagement* beschreibt den Verzicht auf Gewalt und die Abwendung von extremistischen Gruppierungen. Teilweise kann aber auch die Loslösung von radikalen, ideologischen Weltanschauungen, quasi eine *Deradikalisierung* im engeren Sinne gemeint sein (Altier, Thoroughgood & Horgan, 2014; Doosje et al., 2016).

Was genau das Ziel indizierter Extremismusprävention sein sollte, ist umstritten. Einerseits berufen sich manche Autor:innen auf das bislang unzureichende Verständnis des Zusammenhanges zwischen extremistischer Einstellung und der Ausübung von Gewalt. Folglich bewerten sie eine reine Distanzierung (also die Loslösung von der radikalen Ideologie) als unzureichend (Allroggen et al., 2020). Andererseits gewährt das deutsche Grundgesetz weitreichende Freiheiten des Glaubens, des Gewissens und des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses (Art. 4 GG) und nicht jede radikale Weltanschauung ist automatisch problematisch (Kemmesies, 2020). Andere Autor:innen formulieren daher den Verzicht auf Gewaltanwendung und die Ablehnung von Gewalt als zentrales Ziel — nicht zuletzt aufgrund der in Deutschland tief verankerten Sicherung freier Meinungsäußerung in Folge des Nationalsozialismus (Baaken, Korn, Ruf & Walkenhorst, 2020).

## Einflussfaktoren im Rahmen von Radikalisierungsprozessen

Extremismusprävention basiert auf einem prozesshaften Verständnis von Radikalisierung, bei dem das Auftreten von Extremismus und Terrorismus nicht zwangsläufig ist. Für eine erfolgreiche Extremismusprävention ist es daher unumgänglich, die Einflussfaktoren zu verstehen, welche die Hin- bzw. Abwendung von Gewalt und gegebenenfalls eine Loslösung von radikalen Weltanschauungen begünstigen. Eine integrierte Betrachtung der bekanntesten Modelle der Radikalisierungsforschung organisiert die wissenschaftlich dokumentierten Ein-

flussfaktoren auf den Radikalisierungsprozess entlang von drei Ebenen: Der Ebene des Individuums (Mikroebene), der sozialen oder organisationalen Ebene (Mesoebene) und der gesellschaftlichen (Makro-)Ebene (für einen Überblick: Meier, Bögelein & Neubacher, 2020).

Auf der Mikroebene beschreiben verschiedene Modelle zum einen passive Empfänglichkeitsfaktoren, die als „fruchtbarer Boden“ fungieren, auf dem radikale Weltanschauungen wachsen können. Hierzu gehören etwa Erfahrungen von Entbehrung und Verlust (sogenannte *Deprivationserfahrung*) oder konkrete politische Ereignisse (z.B. internationaler Konflikt). Zudem werden aktive Faktoren beschrieben, welche die Hinwendung begünstigen. Zu nennen sind hier etwa die Suche nach Sinn und Gemeinschaft, das Abgrenzen der eigenen Gruppe von „den anderen“ in Form einer Freund/Feind-Konzeption sowie die Empörung, etwa über wahrgenommene Ungerechtigkeit, sowie die Akzeptanz von und gegebenenfalls die Bereitschaft zu Gewalt.

Auf der Gruppenebene (Mesoebene) fördern die wahrgenommene Gleichheit (Homogenität) und das damit einhergehende Gruppengefühl die Hinwendung zu extremistischen Gruppen; vor allem dann, wenn der Zugang zu dieser Gruppe niedrighschwellig möglich ist. Aus dem tatsächlichen Anschluss an die Gruppe entwickelt sich ein Gefühl der moralischen Verpflichtung gegenüber deren Zielen. Extremistische Ideologien bieten zudem ein inhaltliches Angebot, in dem sie die Welt verständlich machen und — zum Beispiel — der erlebten Deprivation oder der wahrgenommenen Ungerechtigkeit Sinn verleihen (u.a. de Graaf & van den Bos, 2021). Häufig kommt dazu das Angebot zur Entwicklung von spezifischen Fertigkeiten (z.B. Kampftraining).

Eine systematische Meta-Analyse von 57 Studien zu individuellen Risiko- und Schutzfaktoren für Radikalisierungsprozesse (Wolfowicz, Litmanovitz, Weisburd & Hasisi, 2020) zeigt, dass Risikofaktoren, die sich auf (fehlende) soziale Verhaltensnormen beziehen, etwa der Freundeskreis oder die Einstellung gegenüber gesellschaftlichen Institutionen, einen hohen Erklärungswert für Radikalisierungsprozesse bieten. Dazu passend spielt in verschiedenen Modellen auch der Zugang zu einem entsprechenden extremistischen Netzwerk eine wichtige Rolle (u.a. Webber & Kruglanski, 2018). Im Laufe des Radikalisierungsprozesses tritt zudem das Ausmaß an Identifikation mit und der Verpflichtung gegenüber der extremistischen Gemeinschaft und die damit einhergehende Bereitschaft, sich für die (imaginierte oder reale) Gemeinschaft zu opfern, in den Vordergrund (u.a. Hamid et al., 2019; Swann et al., 2014). So zeigt die bereits erwähnte Meta-Analyse von Wolfowicz und Kolleg:innen (2020), dass Intergruppenprozesse, vor allem die Verbundenheit innerhalb der Gruppe, religiöser Fundamentalismus, aber auch die wahrgenommene Überlegenheit der Ingroup mit radikalen Weltanschauungen einhergingen. Positive Kontakterfahrungen mit Angehörigen der Outgroup hingegen wirkten als Schutzfaktor.

Auf der gesellschaftlichen (Makro-)Ebene fördern Rahmenbedingungen wie gesellschaftliche Ungleichheit oder auch Intergruppenkonflikte, beispielweise nationale oder internationale Konflikte, individuelle Radikalisierungsprozesse. Zudem spielen Vielfalt und Uneindeutigkeit des weltanschaulichen Angebotes in einem bestimmten sozio-kulturellen und

historischen Kontext eine Rolle. Die (später bekämpfte) Pluralität an Meinungen, Deutungsangeboten und Weltanschauungen ist gewissermaßen eine förderliche Voraussetzung für das In-Kontakt-Kommen mit extremistischen Anschauungen.

Es gibt verschiedene Modelle des Radikalisierungsprozesses, die sich in der Konzeptualisierung einzelner Phasen oder Stufen voneinander unterscheiden (für einen Überblick: Borum, 2011). Grob lassen sich in vielen Modellen mindestens drei Phasen festhalten: (1) Eine Phase der kognitiven Offenheit oder Empfänglichkeit (*Sensitivität*) für radikale Weltanschauungen. (2) Eine Phase der Gewaltakzeptanz und (realen oder imaginierten) Mitgliedschaft in einer extremistischen Gruppierung. (3) Eine Phase der Ausübung von Gewalt (u.a. Doosje et al., 2016). Zwar lassen sich diese drei Phasen durch empirische Studien stützen (u.a. Bliesener, Schröder & Lehmann, 2021; Pfundmair, 2019); dennoch kritisieren andere Autor:innen, dass Phasen- und Stufenanalogien die individuelle Vielfalt von Radikalisierungsprozessen mit und ohne Gewaltakzeptanz verschleiern könnten (u.a. Khalil et al., 2019). Stufenmodelle lassen sich daher eher als organisierendes Rahmenwerk begreifen, das es erlaubt, unterschiedliche Risiko- und Schutzfaktoren auf den verschiedenen Ebenen (Mikro, Meso, Makro), welche unterschiedliche Phasen des Radikalisierungsprozesses beeinflussen können, zu sortieren und Extremismusprävention daraufhin auszurichten.

Abbildung 1 zeigt beispielhaft ein solches Phasenmodell. Angelehnt an Doosje und Kolleg:innen (2016) unterscheidet das Modell die bereits genannten drei Phasen: Sensitivität, Gruppenmitgliedschaft, Verhalten. Diesen lassen sich die Konzepte radikaler Weltanschauung, Extremismus, sowie Terrorismus grob zuzuordnen. Zudem lassen sich hier auch die drei bereits genannten Phasen der Extremismusprävention verorten: Die *universelle Prävention* soll dann die allgemeine Widerstandsfähigkeit („Resilienz“) fördern und einen Eintritt in die Sensitivitätsphase verhindern (s. Abb. 1). Die *selektive Prävention* soll den Schritt in die nächste Phase, die der (realen oder imaginierten) Gruppenmitgliedschaft, verhindern. Die *indizierte Prävention* schließlich soll entsprechend die (weitere) Ausübung von Gewalt verhindern und eine Distanzierung oder sogar die Loslösung von der radikalen Ideologie fördern.

Radikalisierung und Deradikalisierung werden im Modell als gegenläufige Prozesse konzeptualisiert, die jeweils von den Risiko- und Schutzfaktoren auf Mikro-, Meso- oder Makroebene beeinflusst werden (s. Abb. 1). Basierend auf Forschung zum motivierten Informationsverarbeiten (u.a. Kunda, 1990), gehen Doosje und Kolleg:innen (2016) davon aus, dass Inhalte, die der eigenen Weltanschauung entsprechen, bevorzugt angenommen werden. Hingegen werden Inhalte, die der eigenen Weltanschauung sehr fern sind, eher abgelehnt (s. auch Sherif & Hovland, 1961). Hierdurch ergibt sich, so die Annahme, ein Widerstands- oder Resilienzschild, der je nach Phase des Radikalisierungsprozesses unterschiedlich wirkt. Während der Resilienzschild bei extremismusfernen Personen die Akzeptanz und Ausübung von Gewalt erschwert, führt er bei Extremist:innen dazu, dass die radikale Weltanschauung und ggf. die Ausübung von Gewalt verteidigt wird.



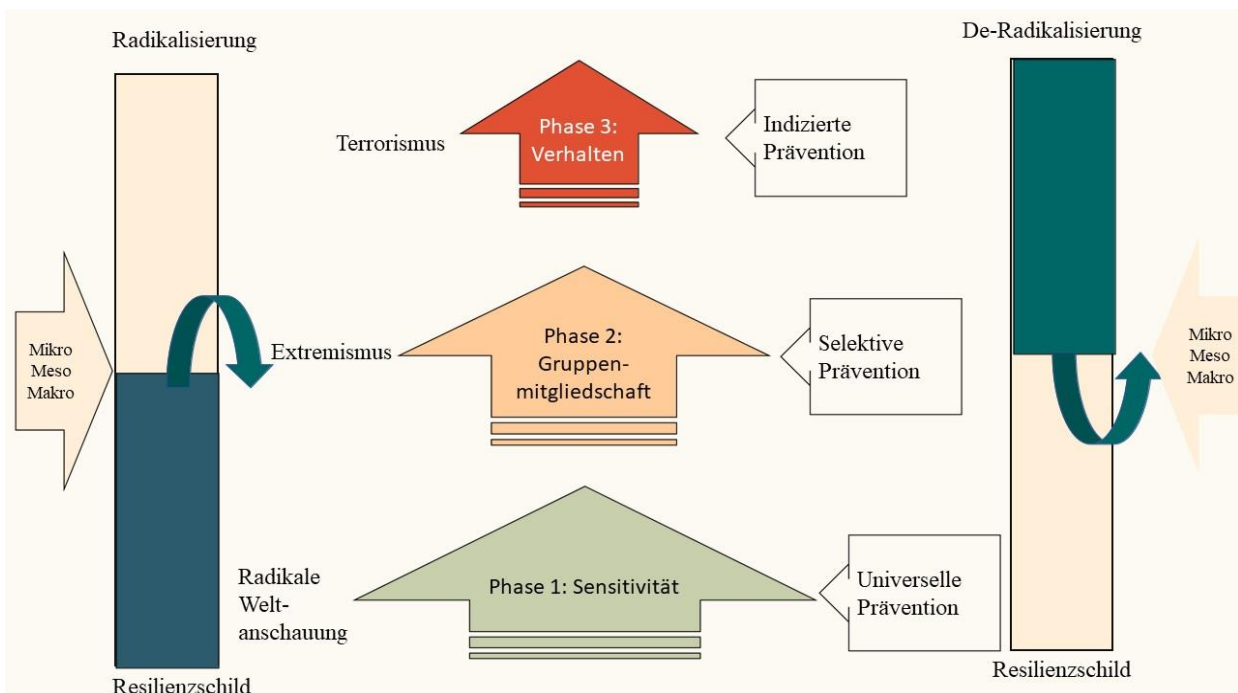


Abb. 1. (De-)Radikalisierungsprozess und Extremismusprävention angelehnt an Doosje und Kolleg:innen (2016).

## Extremismusprävention in Deutschland

Programme zur Extremismusprävention werden in Deutschland von unterschiedlichen staatlichen sowie zivilgesellschaftlichen Akteur:innen angeboten (Mathiesen & Meier, 2021, S. 3). Seit 2016 spielt das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ eine wichtige Rolle in der (förder-) politischen Strategie zur Prävention von Extremismus und zur Demokratieförderung. „Demokratie Leben!“ fördert Kompetenzzentren, Netzwerke und Modellprojekte zur Extremismusprävention (Deutsches Jugendinstitut, 2021). Im Jahr 2017 kam das Bundesprogramm „Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe“ dazu. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) betreibt zudem eine „Beratungsstelle Radikalisierung“, die sich an das Umfeld radikalisierter Personen wendet (Uhlmann, 2017).

Einen Überblick über die Extremismuspräventionslandschaft bietet der deutsche Extremismuspräventionsatlas, der durch Bundes- und Landesförderprogramme gepflegt wird. Im Dezember 2018 waren im Extremismuspräventionsatlas insgesamt  $N = 1.642$  Programme verzeichnet. Ein Großteil (64 %) widmete sich der Rechtsextremismusprävention, etwa ein Drittel (32 %) der Programme adressierte *auch* die Prävention islamistisch-extremistischer Radikalisierungsprozesse (Lützinger, Gruber & Hedayat, 2020). Im Folgenden stellen wir exemplarisch einige dieser Programme vor. Die Aufzählung ist in keinem Fall umfassend zu verstehen, sondern soll lediglich die Vielfältigkeit der Extremismusprävention illustrieren.

### Universelle Prävention

Das übergreifende Ziel universeller Extremismusprävention ist es, den Resilienzschild (s. Abb. 1) zu stärken und die Empfänglichkeit für extremistische Angebote zu verringern. Universelle Prävention richtet sich daher an eine breite Zielgruppe. Beispielsweise versucht das Unterrichtsprogramm CONTRA (s. Tabelle 1), Schüler:innen für einen kompetenten, kritischen Umgang mit extremistischen Inhalten zu befähigen (Schmitt, Ernst, Rieger & Roth, 2020). Hierbei verbindet das Programm psychologische Grundlagen zur besonderen Bedeutung kritischer Medienkompetenz im Umgang mit medialen Inhalten mit konstruktivistisch-didaktischen Prinzipien der Medienpädagogik. Dabei zielt es ab auf die Förderung des Bewusstseins *um*, die Reflektion *von*, und die Befähigung *zum* Umgang mit extremistischer Propaganda (#weARE: Awareness, Reflection, Empowerment).

Tabelle 1. Beispielprojekte universelle Prävention

| Projekt   | Zielgruppe           | Ziele  | Methoden   |
|---|----------------------|--|--|
| <b>CONTRA</b><br>(Schmitt et al., 2020).  | Schüler:innen        | Für kompetenten, kritischen Umgang mit extremistischen Medieninhalten befähigen  | Reflexion über Umgang mit extremistischen Angeboten fördern<br><br>Aufmerksamkeit für extremistische Angebote im Netz wecken                           |
| <b>PRECوبيAS</b><br>(Precobias, n. d.)  | Jugendliche          | Digitale Kompetenzen und kritisches Denken von Jugendlichen im Kontakt mit extremistischen Inhalten verbessern. Im Mittelpunkt stehen mentale Prozesse und Vorurteile, die von Relevanz sind, wenn Jugendliche online mit extremistischen Diskursen konfrontiert werden. | Online-Kurs und Unterrichtsmaterialien zur Aufklärung über kognitive Verzerrungen und deren Rolle in der Verarbeitung extremistischer Online-Angebote. |
| Theaterprojekt <b>neue unentdeckte Narrative (kurz nun)</b> (ASA-FF, n. d.)   | Allgemeinbevölkerung | Rechtspopulismus entlarven und kontern   | Künstlerisch sollen bestehende Erzählungen und Diskurse hinterfragt werden, neue und andere Perspektiven ergründet und neue Geschichten erzählt werden |
| <b>KowIslam, Winfluence, SwissMuslimStories, PositivIslam</b><br>(i.R.d. Schweizer Projektes „Extremismus und Radikalisierung“; Baier & Kamenowski, 2019) | Jugendliche          | Darstellung, wie sich Rollen verändern, dass alle manchmal Täter:innen, Opfer, Zuschauer:innen sein können, Wissen über den Islam vermitteln, Vielfältige Islambilder fördern  | Entwicklung von Online-Videos und Social Media Kampagnen   |

Auch jenseits begleiteter pädagogischer Angebote können Medien in der universellen Prävention eine Rolle spielen. Experimentell gut untersucht sind beispielsweise Maßnahmen, die auf der *Inokulationstheorie* (McGuire, 1961; McGuire & Papageorgis, 1961) basieren. Die Inokulationstheorie ist an das Prinzip der *Immunreaktion* angelehnt. So wie der Körper durch die Konfrontation mit Krankheitserregern lernt, diese zu erkennen und sich selbst dagegen zu verteidigen, wird bei Inokulationsinterventionen das „kognitive Immunsystem“ befähigt, durch die abgeschwächte Konfrontation mit einem Überzeugungsversuch, diesen in Zukunft zu erkennen und sich dagegen zu wehren. Die Inokulation hat zwei Komponenten. Zum einen werden Personen im Vorfeld mit einer abgeschwächten Dosis der persuasiven Botschaft konfrontiert (z.B. als Text, Video, oder Spiel). So lernt ihr „kognitives Immunsystem“ das „Problem“ kennen. Zum anderen werden die Personen darauf aufmerksam gemacht, dass sie potenziell manipulierbar sein könnten. Menschen lassen sich ungern manipulieren und reagieren auf entsprechende Versuche mit Widerstand (*Reaktanz*; Brehm, 1966). Durch diese Reaktion und das erlangte Vorwissen können sich Personen nach einer Inokulationsintervention besser gegen spätere Überzeugungsversuche schützen (An & Pfau, 2004; Ivanov, Pfau & Parker, 2009). Experimentelle Studien belegen die Wirksamkeit von Inokulation im Kontext von Verschwörungstheorien (Banas & Miller, 2013), Fehlinformationen (Cook, Lewandowsky & Ecker, 2017) und extremistischer Propaganda (Braddock, 2019; Lewandowsky & Yesilada, 2021).

Einen ebenfalls sozial-kognitiven Grundlagenansatz verfolgt das Precobias-Projekt (Bouko et al., 2020). Precobias untersuchte zunächst die Prävalenz und Wirkung von Auslösern kognitiver Verzerrungen (engl., cognitive biases) in extremistischer Online-Propaganda (etwa der Tendenz negativen Inhalten mehr Aufmerksamkeit zu schenken, sog. *negativity bias*). Auf dieser Basis wurde ein Online-Programm entwickelt, bei dem Mediennutzer:innen selbstständig mehr über ihre eigenen kognitiven Fehlschlüsse und deren Bedeutung für Radikalisierungsprozesse lernen können (Precobias, n. d.). Auch Schulmaterialien stehen zur Verfügung (Bouko, Krempaská & Kucińska, 2021).

Im Gegensatz zu diesen eher kognitiv orientierten Ansätzen, wenden sich *alternative Narrative* (Radicalization Awareness Network, 2015) umfassender an radikale Weltanschauungen. Ziel ist es, z.B. alternative Sinnhaftigkeitsangebote aufzuzeigen oder extremistische Schwarz-Weiß-Bilder zu hinterfragen. Einen explizit narrativen Ansatz verfolgt zum Beispiel das Theaterprojekt *neue unentdeckte Narrative*. Das „Demokratie Leben!“-Modellprojekt versucht im sächsischen Lokalkontext „Narrative, Brüche und Leerstellen“ aufzuspüren, an denen Rechtspopulismus ansetzt, um bestehende „Erzählungen und Diskurse [zu] hinterfragen, neue und andere Perspektiven [zu] ergründen, [und] neue Geschichten [zu] erzählen“ (ASA-FF, n. d., 2. Absatz)<sup>3</sup>. Auch die Videos des Schweizer Projektes „Extremismus und Radikalisierung“, die beispielsweise vielfältige Islambilder oder allgemeine Gewaltmechanismen aufzeigen, lassen sich als universelle Extremismusprävention verorten (Baier & Kamenowski, 2019).

<sup>3</sup> Disclaimer: Die Erstautorin sitzt im wissenschaftlichen Beirat des Projektes.

Medieneffekte hängen generell von einem komplexen Zusammenspiel an Merkmalen des Individuums, des Medieninhaltes und der Rezeptionssituation ab (Valkenburg & Peter, 2013). Medienangebote und alternative Narrative können daher immer nur einer von vielen Bausteinen der Extremismusprävention sein (Morten, Frischlich & Rieger, 2020). Zudem müssen die Grundlagen individueller Radikalisierungsprozesse berücksichtigt werden (Bögelein, Meier & Neubacher, 2017): Neben individuellen Verlust- und Krisenerfahrungen gehören dazu gesellschaftliche Strukturen, die das Erleben von Zugehörigkeit und Sinnhaftigkeit verhindern. Auch der Abbau von Intergruppenkonflikten, die in extremistischen Feindbildern münden können, lässt sich diesem Bereich zuordnen (*s. auch Kapitel Kontaktbasierte Interventionen und Feindbilder in diesem Band*), ebenso wie die Einbindung ehemaliger Extremist:innen in die schulische Präventionsarbeit, auch wenn letztere durchaus umstritten ist (Baaken et al., 2020; Gansewig & Walsh, 2020).

### Selektive Prävention

Selektive Prävention richtet sich an Personen (oder Gruppen), die als gefährdet eingeschätzt werden. Basierend auf dem Modell in Abbildung 1 also an diejenigen Personen, deren Resilienzschild gegen extremistische Überzeugungsversuche geschwächt ist, die aber selbst noch nicht gewalttätig geworden sind. Verhindert werden soll das Abtauchen in extremistische Szenen und die Akzeptanz von Gewalt als legitimes Mittel zum Erreichen politischer, pseudo-religiöser oder weltanschaulicher Ziele.

In der Praxis werden sehr unterschiedliche Zielgruppen selektiver Prävention definiert (Glaser, Müller & Taubert, 2020). Sowohl Personen, die durch bestimmte Einstellungen oder Verhaltensweisen auffällig geworden sind als auch Personen mit biografischen Risikofaktoren oder Bewohner:innen belasteter Sozialräume. Allerdings sind sozio-demographische Prädiktoren empirisch nur schwach oder gar nicht mit Radikalität assoziiert (Wolfowicz et al., 2020). Ein empirisch fundiertes Verständnis relevanter Risikofaktoren ist daher unumgänglich für die Auswahl relevanter Zielgruppen. Sonst ist das Risiko groß, zur Stigmatisierung ganzer Gruppen beizutragen und durch Ausschlusserfahrungen Radikalisierung sogar zu befördern (Lyons-Padilla, Gelfand, Mirahmadi, Farooq & van Egmond, 2015; Pfundmair, 2019). In der Kriminologie wird diese Gefahr unter dem Begriff der Etikettierung oder des Labelings benannt; das kann nicht zuletzt dazu führen, dass Menschen das Fremdbild in ihr Eigenbild aufnehmen (Übersicht bei Neubacher, 2020, S. 114-118).

Besonders hoch ist das Risiko, die „Gefahr“ durch gesellschaftliche Minderheiten zu überschätzen und diese daher als Zielgruppe selektiver Prävention unangemessen häufig zu benennen. Sozialpsychologische Forschung zeigt, dass Personen, die als Mitglieder der Outgroup gelesen werden, eher als bedrohlich wahrgenommen werden als Mitglieder der Ingroup (z.B. Unkelbach, Goldenberg, Müller, Sobbe & Spannaus, 2009). Das kann zum Beispiel auch die Einschätzung von Verhaltensweisen anderer Generationen betreffen. So steht das UK-Programm „channel and prevent“, in der Kritik, zu einer Verlagerung sicherheitsbehördlicher Fragen in den Schulalltag beizutragen. Das Programm fordert jede Person, v.a. aber

Lehrkräfte und Sozialarbeiter:innen, auf „gefährdete“ Personen zu melden (Home Office, 2018). Damit bringt man möglicherweise Schüler:innen und Lehrpersonen dazu, potentiell als radikal verstandene Meinungen gar nicht mehr zu äußern (O'Donnell, 2016). So erhalten Sicherheitsaspekte in einem Kontext Vorrang, der andere Ziele verfolgt (nämlich Bildung, soziale Interaktion, Ausprobieren / Einüben von Meinungen und Diskursen). Glaser und Kolleg:innen (2020) betonen daher, dass sich selektive Prävention immer auf konkretes Verhalten und beobachtbare Positionen beziehen muss, damit es nicht zu einer Vorverurteilung durch Gruppenzugehörigkeit, geografische Herkunft, persönliche Lebensumstände oder visuelle Merkmale kommt.

Selektive Prävention kann sich auch an bestimmte Sozialräume richten und in Form digitaler Angebote potenzielle Sympathisant:innen direkt „vor Ort“ im Netz erreichen, zum Beispiel durch *Counter-Narrative*, zu Deutsch Gegenerzählungen. Counter-Narrative unterscheiden sich von einer reinen Informationskampagne dahingehend, dass sie extremistische Welterzählungen („Narrative“) nicht nur hinterfragen und Gewalt delegitimieren, sondern eine alternative Erzählung bieten (laut Aly, Taylor & Karnovsky, 2014). Ein Counter-Narrativ liefert eine Geschichte, die den geforderten Handlungen Sinn verleiht und ein überzeugendes Argument für demokratische Partizipation bietet. Insbesondere was den Einfluss von Counter-Narrativen auf eine Reduzierung von Gewaltakzeptanz angeht, bestehen jedoch aus empirischer Sicht Zweifel (Morten, Frischlich, Rieger & Bente, 2017). Spezifischere Angebote wie etwa Videos, die Gegenbeispiele für Stereotype liefern scheinen hier besser geeignet, auch wenn die Effekte, etwa auf Vorurteile, sehr klein sind (für eine Meta-Analyse: Carthy, Doody, Cox, O'Hora & Sarma, 2020).

Speziell das Zusammenspiel zwischen technischen und sozialen Maßnahmen in digitalen Medien bietet dennoch einzigartige Gelegenheiten für selektive Extremismusprävention. Beispielsweise basiert die Redirect Methode, die von Moonshot CVE ursprünglich bei Googles' Mutterkonzern Alphabet entwickelt wurde, auf dem Prinzip der gezielten Werbung. Mediennutzende, die online nach bestimmten Wörtern suchen, werden statt mit extremistischen Inhalten mit alternativen Angeboten konfrontiert (The Redirect Method: How it works, Moonshot, n.D.). Eine Evaluation zeigt, dass ein, wenn auch kleiner, Teil der Nutzenden tatsächlich Kontakt zu Präventionsakteur:innen aufnahm (Moonshot, 2020). Einen ähnlichen Ansatz verfolgt in Deutschland das Projekt Tag X des Thüringer Beratungsdienstes gegen Rechtsextremismus (Drudel 11, n. d.). Über gezielte Werbung werden Personen, die nach bestimmten Begriffen suchen (u.a. „Coronalüge“, „Tag X“ „Systemsturz“), zur Projektseite weitergeleitet. Dort erhalten sie Informationen über gängige/typische Ausreden um die Ausübung von Gewalt zu legitimieren. Über diesen Weg soll die Kontaktaufnahme zu Fachpersonen motiviert werden. Genannt werden u.a. psychologisch belegte Mechanismen der Dissonanzreduktion. Dazu zählen die Verharmlosung der Tat, die Zuschreibung der Schuld an Alkohol, Drogen oder das soziale Umfeld, aber auch Beschimpfung und Abwertung als Mechanismen der Entmenschlichung (Drudel 11, n. d.). Dieses Vorgehen lässt sich empirisch untermauern; so zeigten Colvin und Pisiou (2020), dass rechtsextreme Gewalttäter:innen Techniken nutzen, um ihre Gewalttaten vor sich und anderen zu rechtfertigen. Die Täter:innen



beriefen sich in dieser Studie sowohl auf die Werte ihrer subkulturellen Szene als auch auf die gesamt-kulturelle Wertebasis. Noch persönlicher ging das Institute for Strategic Dialogue in einem Pilotprojekt zur One-to-One Kommunikation vor. Hier wurden als vulnerabel eingestufte Personen von Aussteiger:innen persönlich angeschrieben. Durchaus mit Erfolg: Ein großer Teil der adressierten Personen zeigte tatsächlich Interesse daran, sich mit den Erfahrungen der Austeiger:innen auseinanderzusetzen (Frenett & Dow, 2015).

**Tabelle 2. Beispielprojekte selektiver Prävention**

| Projekt   | Zielgruppe  | Ziele  | Methoden   |
|---|---|--|--|
| „channel and prevent“ (UK)<br>(Home Office, 2018)   | Schüler:innen, gefährdete Personen“                       | schnelles staatliches Eingreifen   | Lehrkräfte und Sozialarbeiter:innen sind aufgefordert, „gefährdete“ Personen zu melden   |
| <b>Redirect Methode</b><br>(Moonshot, n. d.)  | Mediennutzende, die online nach bestimmten Wörtern suchen | Nutzende (statt mit extremistischen Inhalten) mit alternativen Angeboten konfrontieren und zu Kontakt zu Präventionsakteur:innen veranlassen | Prinzip der gezielten Werbung  |
| <b>Tag X</b> (Drudel 11, n. d.)   | Personen, „die Gedanken voller Hass und Gewalt haben“     | Ziel ist die Verhinderung schwerer Straftaten, die durch die (Re-)Radikalisierung im Internet wahrscheinlich werden könnten.                 | Die strategisch platzierten Anzeigen sind als „digitaler Stolperstein“ ergänzend zu den Angeboten der Ausstiegsberatung gedacht. Sie sollen den Menschen die Möglichkeit bieten, sich zu informieren oder Unterstützung von Fachpersonal zu erhalten. Wer auf die Videos klickt, wird zur Webseite tag-x.org weitergeleitet. |
| <b>Pilotprojekt One-to-One Kommunikation</b><br>(Frenett & Dow, 2015)   | als vulnerabel eingestufte Personen                       | Adressierte Personen sollen sich mit Erfahrungen von Austeiger:innen auseinandersetzen   | Aussteiger:innen schreiben Zielgruppe persönlich an  |
| <b>Wegweiser – Gemeinsam gegen Islamismus</b><br>(Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen, n. d.) | vulnerable junge Menschen                                 | Einstieg junger Menschen in die islamistische Szene verhindern   | Direkte Beratung, Umfeldberatung, aufsuchende Sozialarbeit, Sensibilisierungsveranstaltungen für Multiplikator*innen, Netzwerkarbeit   |

## Indizierte Prävention

Die Arbeit mit bereits radikalisierten Personen, etwa Mitgliedern extremistischer Gruppen oder Personen, die bereits straffällig geworden sind und sich in Haft befinden, ist eindeutiger als die universelle oder selektive Prävention. Sie birgt aber auch eigene Herausforderungen, da die Radikalisierung hier sehr weit vorangeschritten ist. Im Rückgriff auf Abbildung 1 verhindert der Resilienzschild nun eine rasche Abkehr von der radikalen Weltanschauung und der verfestigten extremistischen Identität. Mithin handelt es sich um ein Zurückholen in die Gesellschaft. Das Mindestziel besteht darin, dass die Adressat:innen die Gewaltbereitschaft ablegen und sich von extremistischen Gruppierungen distanzieren (*Disengagement*). Adressat:innen sind dabei sowohl Mitlaufende als auch Gewalt ausübende Täter:innen. Weiterhin können das Hinterfragen und die Ablehnung radikaler Weltanschauungen angestrebt werden.

Alle Formen von Ausstiegsprojekten, die gezielt mit Menschen arbeiten, die einer Szene bereits angehören, zählen zu diesem indizierten Präventionsbereich. Genannt seien hier EXIT und NINA für den Bereich des Rechtsextremismus sowie HAYAT, Ausstiegsprogramm Islamismus (API) und Legato, die sich dem Islamismus widmen (s. Tabelle 3). Das Violence-Prevention-Network (VPN) bedient beide Gruppen. Die Arbeitsweise ist zumeist eine enge sozialarbeiterische Begleitung, die besteht aus der Unterstützung bei Alltagsthemen wie Wohnungssuche, neuer Strukturierung der Freizeit außerhalb der Gruppe, Aufbau eines neuen Umfeldes. Die Programme basieren wesentlich auf der Beziehung zu einer Fachkraft, die mit den Klient:innen in engem Kontakt steht.

Schließlich fällt in diesen Bereich auch der Justizvollzug. Zwar sind die Klient:innen dort einerseits gut zugänglich, andererseits ist der Umgang mit ihnen für Ausstiegsprogramme besonders herausfordernd, schließlich ist jede Form positiven Einwirkens durch den Aufbau eines neuen Soziallebens unmöglich. Gefängnisse gelten manchen gar als „Brutstätten“ (Baaken et al., 2020) für Radikalisierung: Die Stressbelastung und die Trennung von positiven sozialen Beziehungen bieten eine Leere, die gefüllt werden muss. Andererseits kann die Zäsur, die die Haft für die Gefangenen darstellt, auch bereits Radikalisierten Anlass bieten für einen kognitiven und emotionalen Prozess, in dem sie beginnen, ihre Überzeugung zu hinterfragen und eine extremistische Gruppe verlassen wollen. Sicher ist für manche die Motivation zur Teilnahme an den Programmen auch eine etwaige Möglichkeit zur früheren Entlassung – oder sie müssen aufgrund einer gerichtlichen Auflage am Programm teilnehmen.

Auch in Haft werden viele Programme von „Demokratie leben!“ gefördert (Piontkowski, Hartmann, Holland & Holland, 2020), beispielsweise VPN ist bundesweit im Strafvollzug tätig. Zudem gibt es bundeslandspezifische Ansätze. Das Programm „Just X Berlin“ bietet ein „Blickwechsel“ Training an. Innerhalb von sieben bis neun Monaten werden die Teilnehmer:innen in sozialkognitive Trainings eingebunden. Das Programm nutzt Methoden aus Beratung, Coaching sowie sozialen und psychologisch-therapeutischen Gruppen- und Einzelarbeit, Verantwortungspädagogik und politischer Bildung. Das Projekt „Legato KuBiBe“ bietet im Berliner Vollzug Ausstiegsberatung an und versucht alternative Lebenswege, außerhalb

der islamistischen Szene, mit den Klient:innen zu entwickeln. In Bochum bietet das Projekt „Re:vision/IFAK e.V.“, in Kiel das Projekt „Kick-Off“ Ausstiegsberatung an (Piontkowski et al., 2020, S. 151-155).

**Tabelle 3. Beispielprojekte indizierter Prävention in Deutschland**

| Projekt   | Zielgruppe  | Ziele  | Methoden  |
|---|---|--|---|
| <b>VPN – Violence Prevention Network</b><br>(Buschbom, 2016)  | Menschen, die sich anti-demokratischen Strukturen anschlossen<br><br>extremistisch motivierte Gewalttäter:innen | Extremismusprävention und Deradikalisierung  | Verantwortungspädagogik; d.h. lebensweltlicher Zugang, Freiwilligkeit, Gefahrlosigkeit, Beziehungsarbeit, Aufbau von Ambiguitätstoleranz, biografisches Verstehen (Motto: „Wir reden mit Extremisten. Nicht über sie.“; <a href="https://violence-prevention-network.de/">https://violence-prevention-network.de/</a> ) |
| <b>Legato</b><br>(Schuhmacher, 2018)  | Personen, die quasi-religiös begründet radikalisiert sind   | Stärkung & Herstellung von Bindungen, Steigerung der Selbsthilfepotenziale von System und Akteur:in. | Fortbildung und Beratung von (außerschulischen) pädagogischen Fachkräften und Angehörigen („Schlüsselklient:innen“) & Unterstützung junger Menschen bei Distanzierungsprozessen.  |
| <b>EXIT</b><br>(EXIT-Deutschland, n. d.: Ausstieg aus dem Rechtsextremismus)  | Ausstiegewillige, Rechtsextremismus   | Ausstieg & Entwickeln neuer Perspektiven außerhalb d. rechtsextremen Szene                           | Case Management; Öffentlichkeits- und Medienarbeit; Aufklärung und Bildung Jugendlicher und Erwachsener und von Fachkräften   |
| <b>HAYAT</b><br>(Uhlmann, 2017)   | islamistisch/jihadistisch radikalisierte Personen & ihre Angehörigen  | Ausstiege aus dem Islamismus   | Basiert auf Methoden von EXIT-Deutschland, EXIT-Familienhilfe und Community-Coaching-Konzept, Elterngruppe, Hilfe zur Selbsthilfe, Direktarbeit mit radikalisierten Personen und Arbeit im Justizkontext  |
| <b>NINA – Neue Wege in der Ausstiegsberatung für rechtsextreme Jugendliche &amp; Erwachsene</b><br>(Inhülsen, 2020) | Ausstiegswillige Rechtsextremismus  | Ausstiegs- und Distanzierungsberatung<br><br>sozialpädagogische Beratung und Unterstützung           | übergeordnet: rechtsextreme Szenen in NRW schwächen, direkt: sozialpädagogisches Angebot für Menschen, die diesen Szenen zugehörig sind   |
| <b>Diverse Projekte in Justizvollzugsanstalten</b>  | Personen mit Ausstiegswunsch; Personen mit Auflage zur Teilnahme an Programm                                    |  |   |

Jenseits von Deutschland zeigt eine Studie von Webber und Kolleg:innen (2018) die Vorteile theoretisch fundierter indizierter Präventionsprogramme. Aufbauend auf Studien,

die zeigen, dass die Suche nach Bedeutsamkeit Radikalisierungsprozesse begünstigen kann (für einen Überblick: Kruglanski et al., 2013; Kruglanski, Jasko, Webber, Chernikova & Molinaro, 2018), untersuchten die Autor:innen die Rehabilitation von ehemaligen Mitglieder der Liberation Tigers of Tamil Eelam in Sri Lanka. Tatsächlich zeigte sich, dass sich Personen, deren Wege zum Erlangen von Bedeutsamkeit aufgezeigt worden waren, weniger bedeutungslos fühlten und nach einem Jahr weniger extremistische Einstellungen berichteten als Personen ohne solche Behandlungen. Wege zum Erlangen von Bedeutsamkeit reichten von formalen Bildungsabschlüssen, dem Vermitteln von Fertigkeiten bis hin zum Austausch mit erfolgreichen Sri Lankes:innen.

Auch im Rahmen indizierter Prävention können Medien eingesetzt werden, etwa um die Kommunikation von Fachkräften und Klient:innen zu unterstützen (siehe auch Frischlich et al., 2022). Dadurch, dass Menschen Informationen motiviert verarbeiten (Kunda, 1990), ist es aber unwahrscheinlich, dass ein Video (oder ein anderer Medieninhalt) Extremist:innen von jetzt auf gleich umdenken lässt—zumal ein Knopfdruck ausreicht, um unangenehmen Themen aus dem Weg zu gehen (siehe auch Van Eerten, Doosje, Konijn, de Graaf & de Goede, 2017). Dennoch können auch Medien zum Nachdenken anregen. In Kasten 1 sind einige Fallbeispiele dargestellt, die aufzeigen, wie vielfältig (De-)Radikalisierungsbiografien auch im Hinblick auf die Rolle von Medien aussehen können.

#### *Kasten 1. Fallbeispiele<sup>4</sup>*

Die folgenden Ausstiegsgeschichten illustrieren die Unterschiedlichkeit von (De-)Radikalisierungsprozessen. Die Biografien wurden im Rahmen des Projektes „Biografie- und Netzwerkanalyse zu (De-)Radikalisierungsverläufen“ an der Universität zu Köln erhoben (Meier et al., 2022).

##### **Medienfern**

*FALL 1, STEFAN, RECHTSEXTREMISMUS.* Stefan<sup>5</sup> mochte schon immer die Geschichten seines Opas über den zweiten Weltkrieg und schloss sich früh einer extrem rechten Partei sowie einer freien Kameradschaft an. Während einer Jugendstrafe (wegen Gewalttaten und Volksverhetzung) radikalisierte er sich weiter. Einen erzwungenen Kontakt zu einem Ausstiegsprojekt beendete er. Seine neue Freundin, die seine rechte Gesinnung ablehnte, bewegte ihn jedoch später mit Hilfe des Ausstiegsprojektes zum Verlassen der Szene. Nach der Haftstrafe hatte Stefan keinen Kontakt mehr zur rechten Szene und wurde weiter vom Ausstiegsprogramm betreut. Der (De-)Radikalisierungsprozess und das Disengagement von Stefan waren somit vor allem sozial-analog verortet.

*FALL 2, DAMIAN, RECHTSEXTREMISMUS.* Als Damians jüngerer Bruder sich den älteren zum Vorbild nahm und begann, Hakenkreuze zu sprühen, beschloss Damian auszusteigen.

<sup>4</sup> Die Autorinnen weisen darauf hin, dass sich nicht nur Männer (de-)radikalisieren, allerdings sind Männer in radikalen Gruppen überrepräsentiert. Trotz intensiver Bemühungen konnte in der Studie, aus der die Fälle stammen, kein Interview mit einer Frau realisiert werden. Inwiefern das für die Szenen bezeichnend sein mag, kann daraus aber nicht geschlossen werden.

<sup>5</sup> Die hier verwendeten Namen sind Pseudonyme. Die Lebensgeschichten sind verfremdet.

Er distanzierte sich von seinem radikal rechten Gedankengut und ließ sich über ein Intensivtäter:innenprogramm an ein Ausstiegsprogramm vermitteln. Seine Frau verließ mit ihm die Szene. Allerdings gestaltete sich der Ausstieg für Damian als gefährlich, es kann zur offenen Konfrontation. Mehrere ehemalige Kamerad:innen bedrohten ihn, sie waren mit Messern und Flaschen bewaffnet. Die Rückkehr in die gesellschaftliche Mitte war schwierig, da Damian seine Vergangenheit wiederholt in die Quere kam. Die freiwillige Feuerwehr etwa lehnte sein Aufnahmegesuch aus Angst vor Reaktionen der linken Szene ab. Dennoch erwies sich sein Ausstieg – auch nach der Trennung von seiner Ehefrau und kurzer Obdachlosigkeit – als stabil. Die Begleitung durch das Ausstiegsprogramm sowie durch eine:n Bewährungshelfer:in dauerte an und er lehnte rechtes Gedankengut weiterhin vehement ab. Auch der Deradikalisierungsprozess von Damian war somit vor allem sozial-analog verortet.

### **Medienbezogener Radikalisierungsprozess/ Analoge Deradikalisierung**

*FALL 3. MURAT, ISLAMISTISCHER EXTREMISMUS.* Murat begann in einer depressiven, von Alkohol- und Drogenkonsum geprägten Phase, sich im Internet über den Islam zu informieren. Durch engen Kontakt zu einer extremistischen Gruppe beendete er Drogen- und Alkoholkonsum, er schloss sich der Gruppe an. Murat begeisterte sich für einen fundamentalistischen Prediger, sah viele IS-Propagandavideos und beteiligte sich an extremistischen Kampagnen. Murat wurde verhaftet. Im Gefängnis führte er viele Gespräche mit dem Anstaltsimam und wandte sich vom islamistischen Extremismus ab. Während die Radikalisierung von Murat also medienbezogene Aspekte aufwies, war die Deradikalisierung vor allem analog verortet.

### **Medienbezogener Radikalisierungsprozess und Medien als Teil der Deradikalisierung**

*FALL 4. VALENTIN, ISLAMISTISCHER EXTREMISMUS.* Valentin verbreitete Informationen für den IS und kam in Haft. Als er im Fernsehen einen Bericht über einen Terroranschlag sah, war das für ihn ein Schlüsselmoment. Vor Augen geführt zu bekommen, dass die Ideologie Kinder als Opfer akzeptierte, führte zum Ausstieg. Er nahm Kontakt zu einem Ausstiegsprogramm auf. Valentin zeigt damit, dass Medienangebote durchaus manchmal Teil von Deradikalisierungsprozessen sein können.

## **Evaluation**

### **Grundlagen der Evaluation**

Mit dem gesellschaftlichen Interesse an Extremismusprävention wächst die Forderung nach der Evaluation entsprechender Programme. Generell sollen Evaluationen die Effektivität von Maßnahmen bewerten, die Zielerreichung dokumentieren, Informationen für die Nachnutzung festhalten und Optimierung ermöglichen. Sie sollen also übergreifend feststellen, ob Maßnahmen „einen Unterschied“ machen (Muraskin, 1993, S. 8). Auch die ökonomische Bewertung spielt oft eine Rolle (für eine Einführung: Foster, Dodge & Jones, 2003).

Für eine Evaluation werden systematisch Daten gesammelt und im Hinblick auf die Evaluationskriterien nach empirischen Methoden bewertet (Muraskin, 1993). Neben dem Festhalten der Fragestellung der Evaluation, müssen die Kriterien für Erfolg und Misserfolg



einer Maßnahme bestimmt werden. Evaluation kann sich dabei auf verschiedene Aspekte der Maßnahme fokussieren: den *Prozess* (z.B. verwendete Materialien in der Extremismusprävention), den *Mechanismus* (z.B. ob die Emotionsregulation verbessert wird), den *Effekt* oder *Impact* (z.B., ob Gewaltverhalten abnimmt), die *Ökonomische Bilanz*, aber auch den *Realismus*, also für wen welche Maßnahme wann und unter welchen Bedingungen wie funktioniert (Radicalization Awareness Network, 2019).

### Evaluation und Evidenzbewertung

Unterschiedliche (Evaluations-)Designs besitzen eine unterschiedliche Aussagekraft, einen unterschiedlichen *Evidenzgrad*. In Medizin und Psychologie dominiert ein Pyramidenmodell, bei dem qualitative Einzelfallberichte als niedrigste, systematische Überblicksarbeiten über mehrere randomisierte-Kontrollgruppen-Studien hingegen als höchste Evidenzstufe gelten. Diese starre Einordnung wird jedoch auch kritisch diskutiert (Eichler, 2020), da gesellschaftliche Machtstrukturen ungenügend reflektiert werden, diese Machtstrukturen aber beeinflussen, welche Forschung überhaupt welche Ressourcen nutzen kann, oder auch wessen Erkenntnissen welcher Wert zu geschrieben wird (sog. „epistemischer Ungerechtigkeit“; Michaels, 2020).

In der (De-)Radikalisierungsforschung kommt hinzu, dass randomisierte Kontrollgruppenstudien teilweise nicht realisierbar sind, da Radikalisierungsprozesse oft langfristig, individuell verschieden und in Interaktion mit der komplexen sozialen Realität ablaufen. Auch ethisch verbietet sich die Gewaltauslösung im Labor. Stattdessen werden meist einzelne Teilprozesse oder ausgewählte Faktoren, die in einem Radikalisierungsprozess eine Rolle spielen könnten, experimentell untersucht (etwa der Einfluss von Hasskommunikation auf Vorurteile: Hsueh, Yogeewaran & Malinen, 2015; oder von Ausschlusserfahrungen auf Gewaltakzeptanz: Pfundmair, 2019). Damit können einzelne Einflussfaktoren gut untersucht werden (s.u.a. Wolfowicz et al., 2020). Allerdings kann die Interaktion verschiedener Faktoren in ihrer Komplexität nicht abgebildet werden. Hierfür sind ergänzend qualitative Ansätze unumgänglich.

Durch einen starren Fokus auf die Evidenzpyramide werden solche qualitative Forschungsdesigns jedoch unzureichend berücksichtigt. Das Nationale Zentrum für Kriminalprävention (Armborst, 2018) hat daher ein alternatives Evidenzbewertungsinstrument entwickelt, das insgesamt neun Kriterien berücksichtigt und damit eine Bewertung sowohl qualitativer als auch quantitativer Verfahren ermöglicht<sup>6</sup>.

Auch kann eine Kombination verschiedener Methoden notwendig sein. Das Deutsche Jugendinstitut, das für die Programmevaluation von „Demokratie leben!“ verantwortlich zeichnet, nutzt etwa mixed-methods-Designs in welchen Fallstudien, Dokumentenanalyse,

<sup>6</sup>Die Kriterien sind: interne Validität durch randomisierte Kontrolltrials, Klarheit der Untersuchung, Eignung des methodischen Zugangs und der theoretischen Grundlage, externe Validität und Messvalidität, Qualität der Datenauswertung, Dokumentation, und Interpretation sowie Interessenskonflikte

Formulierung und Visualisierung einer Programmtheorie sowie qualitative und quantitative Befragungen verknüpft werden (Deutsches Jugendinstitut, 2021).

### Herausforderungen der Evaluationsforschung

Eine zentrale Herausforderung der Präventionsevaluation ist das sogenannte Präventionsparadox. Prävention zielt auf die Verhinderung von Ereignissen ab, ihre Wirksamkeit wird also durch die Abwesenheit eines Effektes gezeigt. Gerade in der Extremismusprävention sind die relevante Effekte (z.B. die Ausübung politisch motivierter Gewalt) aber sehr selten. Das Ausbleiben von Gewalt ist folglich nicht ohne weiteres statistisch mit einem bestimmten Präventionsansatz verknüpfbar. Erfolgreiche Prävention und auch erfolgreiche Extremismusprävention hat daher oft damit zu kämpfen, dass sie als wenig wirksam erlebt wird, grade weil der gewünschte Effekt eintritt und nichts (schlimmes) passiert.

Eine weitere Herausforderung liegt darin, dass die Ziele von Politik und Praxis bei Evaluationen nicht immer deckungsgleich sind, wie Harris-Hogan (2020) betont. So könnte ein Fördermittelgeber die ökonomische Effizienz besonders hoch gewichten, wohingegen ein Präventionsprojekt die Bereitschaft, langfristig engagiert zu bleiben, als zentral ansieht. Auch könnte eine Förderlinie die Vermeidung extremistischer Gewalt intendieren, während Praktiker:innen die Unterstützung unspezifischer Entwicklungsaufgaben (etwa der Ausbildung von Selbstkontrolle; Wolfowicz et al., 2020) oder einer positiven Identität (siehe auch Beelmann, 2021) als unmittelbar relevanter erachten. Wissenschaftler:innen schließlich könnten ein bestimmtes Erkenntnisinteresse, etwa die Überprüfung einer Theorie, verfolgen, welches weder dem förderpolitischen noch dem praktischen Ziel unmittelbar dient. Damit ist Evaluation stets auch „Teil des politischen Prozesses“ (Stockmann, 2004, S. 19) und befindet sich in einem Spannungsverhältnis zwischen Auftraggebenden und wissenschaftlichem oder auch praktischem Erkenntnisinteresse (Ernst, 2006, S. 188).

### Stand der Evaluationsforschung

Angesichts der vielfältigen Herausforderungen ist es nicht verwunderlich, dass lange Zeit ein Mangel an Evaluationsstudien im Bereich der Extremismusprävention beklagt wurde (z.B. Kober, 2017; Koehler, 2017). Bellasio und Kolleg:innen (2018) kamen in einem Feldüberblick zwar zu dem Schluss, dass etwa seit 2016/17 zunehmend auch wissenschaftlich begutachtete Evaluationsstudien verfügbar seien. Allerdings würden vor allem politische Maßnahmen selten evaluiert und klare Veränderungstheorien und darauf aufbauende Evaluationskonzepte würden weiterhin oft fehlen. Auch fehlten Standards im Hinblick auf die Kriterien gelungener Maßnahmen, was die Vergleichbarkeit zwischen verschiedenen Studien erschwere. Zwar wurden seit 2015 verschiedene Evaluationsrahmenwerke vorgeschlagen (Baruch, Ling, Warnes & Hofman, 2018; Feddes & Gallucci, 2016) und teilweise auch getestet (z.B. Webber et al., 2018; Williams, Horgan & Evans, 2016), dennoch, so Cherney und Belton (2020), sei „die Prüfung von Maßnahmen gegen geltende methodologische Standards und die Identifikation

von Metriken im Einklang mit einer kohärenten Deradikalisierungstheorie weiterhin unterentwickelt“ (S. 193, eigene Übersetzung). Das gilt auch für die Bewertung medialer Angebote der Extremismusprävention, auch hier ist die Datenlage oft noch nicht zufriedenstellend (Carthy et al., 2020).

## Fazit und Implikation

Extremismus und Terrorismus sind relevante Gefährdungen für das friedliche Zusammenleben. Die Frage, was unter Radikalität, Extremismus und Gefährdung zu verstehen ist, ist dabei immer auch normativ-politisch konstruiert. In diesem Kapitel haben wir Radikalisierung als einen Prozess beschrieben, in dessen Rahmen Extremismus als Kombination von radikalen Weltanschauungen und der Akzeptanz von Gewalt, sowie Terrorismus als die Ausübung symbolisch-wirksamer Gewalt auftreten können, aber nicht müssen. Radikalisierungsprozesse sind sehr individuell. Zwar können verschiedene Phasen dieses Prozesses unterschieden werden (etwa Sensitivität für radikale Weltanschauungen, Identifikation mit extremistischen Gruppierungen, Ausübung von Gewalt), diese Phasen folgen jedoch nicht zwangsläufig aufeinander. Extremismusprävention versucht, Radikalisierungsprozesse zu verhindern und setzt dazu an verschiedenen Phasen an. So wird versucht, die Sensitivität für extremistische Einstellungen zu verhindern (universelle Prävention), die Hinwendung zu Extremismus zu vermeiden (selektive Prävention) oder eine (erneute) Straffälligkeit und Gewaltausübung zu verhindern (indizierte Prävention, bzw. Distanzierung oder ideologische Loslösung).

Ein komplexes Zusammenspiel von Risiko- und Schutzfaktoren beeinflusst, wie Radikalisierungsprozesse ablaufen und bietet Ansatzpunkte für die Extremismusprävention. Diese Faktoren lassen sich auf der Mikroebene des Individuums, der Mesoebene extremistischer Gruppen, und der gesamtgesellschaftlichen Makroebene verorten. Hinzu kommt ein individueller Resilienzschild, der fundamentalen Änderungen der eigenen Überzeugungen im Wege steht: Während der Sensitivitätsphase einer Radikalisierung schützt der Schild vor der Akzeptanz extremistischer Gewalt und soll durch Prävention gestärkt werden. Sind bereits extremistische Überzeugungen angenommen, steht er jedoch der (erneuten) Akzeptanz demokratisch-pluralistischer Weltanschauungen im Wege und muss durch die Extremismusprävention erst durchdrungen werden.

Deutschland hat eine vielfältige Extremismuspräventionslandschaft, die alle Phasen der Prävention mit Hilfe staatlicher und zivilgesellschaftlicher Initiativen abdeckt. Unter den Maßnahmen und Programmen sind auch verschiedene Versuche, die sich digitale Medien zunutze machen, oder sich mit der psychologischen Wirkmechanismen extremistischer Online-Angebote auseinandersetzen. Gerade bei indizierter Prävention ist es für mediale Angebote jedoch schwer, den Resilienzschild zu durchdringen. Im Zweifelsfall kann der oder die Extremist:in einer unangenehmen Erkenntnis in einer Präventionskampagne per Ausschaltknopf aus dem Weg gehen. Entsprechend zeigen Fallspiele aus einem eigenen Projekt, dass Ausstiegsprozesse oft eine starke analog-sozial verortete analoge Komponente haben. Die wissenschaftliche Evaluation der Extremismusprävention befindet sich an vielen Stellen noch

in der Entwicklung, auch wenn erste Studien die Vorteile einer Verzahnung wissenschaftlicher Theorien und praktischer Arbeit belegen. Hier wäre eine stärkere Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Gegenüber wünschenswert. Konkret hieße dies, wissenschaftliche Erkenntnisse und tragfähige (De-)Radikalisierungsmodelle bei der Programmentwicklung zu berücksichtigen. Umgekehrt gilt es, die Bedürfnisse und Erkenntnisse der Praxis bei der Entwicklung von Evaluationen einzubeziehen. Von einer wirksamen Extremismusprävention und der Verhinderung von Extremismus und Terrorismus profitieren letztlich alle.

## LITERATUR

- Abay Gaspar, H., Daase, C., Deitelhoff, N., Junk, J. & Sold, M. (2018). Warum wir einen weiten Begriff von Radikalisierung brauchen. In M. von Dachenfels, P. Offermann & C. Wunderlich (Hrsg.), *Radikalisierung und (De-)Radikalisierung in Deutschland – Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung* (S. 11-16). Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. Verfügbar unter: [https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk\\_publicationen/GE\\_Radikalisierung\\_und\\_De-Radikalisierung\\_in\\_Deutschland.pdf](https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/GE_Radikalisierung_und_De-Radikalisierung_in_Deutschland.pdf)
- Allroggen, M., Rau, T., Schmidt, H. & Fegert, J. M. (2020). Handlungsfeld: „Indizierte Extremismusprävention“. In B. Ben Slama & U. E. Kemmesies (Hrsg.), *Handbuch Extremismusprävention: Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend* (S. 505-525). Wiesbaden: Bundeskriminalamt. Verfügbar unter: [https://www.bka.de/Shared-Docs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/1\\_54\\_HandbuchExtremismuspraevention.html](https://www.bka.de/Shared-Docs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/1_54_HandbuchExtremismuspraevention.html)
- Altier, M. B., Thoroughgood, C. N. & Horgan, J. G. (2014). Turning away from terrorism: Lessons from psychology, sociology, and criminology. *Journal of Peace Research*, 51(5), 647-661. <https://doi.org/10.1177/0022343314535946>
- Aly, A., Taylor, E. & Karnovsky, S. (2014). Moral disengagement and building resilience to violent extremism: An education intervention. *Studies in Conflict & Terrorism*, 37(4), 369-385. <https://doi.org/10/gf3hcn>
- An, C. & Pfau, M. (2004). The efficacy of inoculation in televised political debates. *Journal of Communication*, 54(3), 421-436. <https://doi.org/10/dwnx5g>
- Armborst, A. (2018). Einführung: Merkmale und Abläufe evidenzbasierter Kriminalprävention. In M. Walsh, B. Pniewski, M. Kober & A. Armborst (Hrsg.), *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland – Ein Leitfaden für Politik und Praxis* (S. 3-19). Wiesbaden: Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-20506-5\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-20506-5_1)
- ASA-FF e.V.. (n. d.). *Vision*. Neue unentd\_ckte narrative. Verfügbar unter: <https://programm-nun.de/wir/was-wir-wollen/>
- Baaken, T., Korn, J., Ruf, M. & Walkenhorst, D. (2020). Dissecting deradicalization: Challenges for theory and practice in Germany. *International Journal of Conflict and Violence*, 14(2), 1-18. <https://doi.org/10.4119/ijcv-3808>
- Baier, D. & Kamenowski, M. (2019). Narrative zur Prävention von Radikalisierung und Extremismus im Internet. *Forum Kriminalprävention*, 3, 16-21. Verfügbar unter:

[https://www.forum-kriminalpraevention.de/files/1Forum-kriminalpraevention-webseite/pdf/2019-03/narrative\\_zur\\_praevention.pdf](https://www.forum-kriminalpraevention.de/files/1Forum-kriminalpraevention-webseite/pdf/2019-03/narrative_zur_praevention.pdf)

- Banas, J. & Miller, G. (2013). Inducing resistance to conspiracy theory propaganda: Testing inoculation and metainoculation strategies. *Human Communication Research*, 39(2), 184-207. <https://doi.org/10/f42w39>
- Baruch, B., Ling, T., Warnes, R. & Hofman, J. (2018). Evaluation in an emerging field: Developing a measurement framework for the field of counter-violent-extremism. *Evaluation*, 24(4), 475-495. <https://doi.org/10.1177/1356389018803218>
- Beelmann, A. (2021). Concept of and approaches toward a developmental prevention of radicalization: Promising strategies to keep young people away from political, religious, and other forms of extremism. *Monatsschrift Für Kriminologie Und Strafrechtsreform*, 104(3), 298-309. <https://doi.org/10.1515/mks-2021-0130>
- Bellasio, J., Hofman, J., Ward, A., Nederveen, F., Knack, A., Meranto, A. & Hoorens, S. (2018). *Counterterrorism evaluation: Taking stock and looking ahead*. Brüssel: RAND Europe. <https://doi.org/10.7249/RR2628>
- Birdwell, J. (2020). Developing effective and ethical 'secondary' intervention programmes to counter radicalisation and polarisation. In M. Littler & B. Lee (Hrsg.), *Digital extremism: Readings in violence, radicalisation and extremism in the online space* (S. 197-222). Cham: Palgrave Macmillan. [https://doi.org/10.1007/978-3-030-30138-5\\_10](https://doi.org/10.1007/978-3-030-30138-5_10)
- Bliesener, T., Schröder, C. P. & Lehmann, L. (2021). Pathways to radicalization in adolescence: The development of ideological beliefs, acceptance of violence, and extremist behavior. *Monatsschrift Für Kriminologie Und Strafrechtsreform*, 104(3), 231-242. <https://doi.org/10.1515/mks-2021-0124>
- Bögelein, N., Meier, J. & Neubacher, F. (2017). Modelle von Radikalisierungsverläufen – Einflussfaktoren auf Mikro-, Meso- und Makroebene. *Neue Kriminalpolitik*, 29(4), 370-378. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2017-4-370>
- Borum, R. (2011). Radicalization into violent extremism I: A review of social science theories. *Journal of Strategic Security*, 4(4), 7-36. <https://doi.org/10/fzbkr9>
- Bouko, C., Carton, J., Naderer, B., Rieger, D., Van Ostaeyen, P. & Voué, P. (2020). *Prevention of youth radicalisation through self-awareness on cognitive biases*. Verfügbar unter: <https://www.precobias.eu/wp-content/uploads/2020/08/PRECOBIAS-867186-D2.1-Executive-Report.pdf>
- Bouko, C., Krempaská, A. & Kucińska, A. (2021). *Schüler\*innen gegenüber extremistischen Inhalten im Internet widerstandsfähiger machen. Vermittlung von Fähigkeiten zum kritischen Denken und der Selbsterkenntnis von kognitiven Verzerrungen*. Verfügbar unter: <https://www.precobias.eu/toolkit/teachers/PRECOBIAS-Toolkit-for-teachers-DE.pdf>
- Braddock, K. (2019). Vaccinating against hate: Using attitudinal inoculation to confer resistance to persuasion by extremist propaganda. *Terrorism and Political Violence*, 34(2), 1-23. <https://doi.org/10.1080/09546553.2019.1693370>



- Brehm, J. W. (1966). A theory of psychological reactance. In W. W. Burke, D. G. Lake & J. W. Payne (Hrsg.), *Organization change: A comprehensive reader* (S. 373-393). San Francisco, CA: Jossey Bass.
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat. (2020). *Verfassungsschutzbericht 2019*. Verfügbar unter: [https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/sicherheit/vsb-2019-gesamt.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=11](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/sicherheit/vsb-2019-gesamt.pdf?__blob=publicationFile&v=11)
- Buschbom, J. (2016). Mit Extremisten reden ... Das pädagogische Konzept von Violence Prevention Network. *Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis*, 61(1), 17-21. Verfügbar unter: <https://repository.difu.de/jspui/handle/difu/262275>
- Carthy, S. L., Doody, C. B., Cox, K., O'Hara, D. & Sarma, K. M. (2020). Counter-narratives for the prevention of violent radicalisation: A systematic review of targeted interventions. *Campbell Systematic Reviews*, 16(3), e1106. <https://doi.org/10.1002/cl2.1106>
- Cherney, A. & Belton, E. (2020). Assessing intervention outcomes targeting radicalised offenders: Testing the pro integration model of extremist disengagement as an evaluation tool. *Dynamics of Asymmetric Conflict*, 13(3), 193-211. <https://doi.org/10.1080/17467586.2019.1680854>
- Colvin, S. & Pisiu, D. (2020). When being bad is good? Bringing neutralization theory to sub-cultural narratives of right-wing violence. *Studies in Conflict & Terrorism*, 43(6), 493-508. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2018.1452754>
- Cook, J., Lewandowsky, S. & Ecker, U. K. H. (2017). Neutralizing misinformation through inoculation: Exposing misleading argumentation techniques reduces their influence. *PLOS ONE*, 12(5), e0175799. <https://doi.org/10/f96cp5>
- de Graaf, B. A. & van den Bos, K. (2021). Religious radicalization: Social appraisals and finding radical redemption in extreme beliefs. *Current Opinion in Psychology*, 40, 56-60. <https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2020.08.028>
- Deutsches Jugendinstitut. (2021). *Programmevaluation „Demokratie leben!“*. Verfügbar unter: <https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/programmevaluation-demokratie-leben.html>
- Doosje, B., Moghaddam, F. M., Kruglanski, A. W., Wolf, A. D., Mann, L. & Feddes, A. R. (2016). Terrorism, radicalization and de-radicalization. *Current Opinion in Psychology*, 11, 79-84. <https://doi.org/10/gf3g84>
- Drudel 11. (n. d.). *Tag x*. Verfügbar unter: <https://tag-x.org/tag-x/>
- Eichler, M. (2020). Das menschliche Urteil in der evidenzbasierten Medizin. *Onkologe*, 26(5), 456-464. <https://doi.org/10.1007/s00761-020-00720-x>
- Ernst, S. (2006). Die Evaluation von Qualität - Möglichkeiten und Grenzen von Gruppendiskussionsverfahren. In U. Flick (Hrsg.), *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen* (S. 183-213). Hamburg: Rowohlt.
- EXIT-Deutschland. (n. d.). Verfügbar unter: <https://www.exit-deutschland.de/exit/?c=ueber-unsx>
- Feddes, A. R. & Gallucci, M. (2016). A literature review on methodology used in evaluating effects of preventive and de-radicalisation interventions. *Journal of Deradicalization*, 5, 1-27. Verfügbar unter: <https://journals.sfu.ca/jd/index.php/jd/article/view/33/31>

- Foster, E. M., Dodge, K. A. & Jones, D. (2003). Issues in the economic evaluation of prevention programs. *Applied Developmental Science*, 7(2), 76-86. [https://doi.org/10.1207/S1532480XADS0702\\_4](https://doi.org/10.1207/S1532480XADS0702_4)
- Frenett, R. & Dow, M. (2015). *One to one online interventions*. London: Institute for Strategic Dialogue. Verfügbar unter: [https://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2016/04/One2One\\_Web\\_v9.pdf](https://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2016/04/One2One_Web_v9.pdf)
- Frischlich, L., Morten, A., Rieger, D. & Bente, G. (2017). Videos gegen Extremismus – Die Ausgangslage. In L. Frischlich, D. Rieger, A. Morten & G. Bente (Hrsg.), *In Kooperation mit der Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus (FTE) des Bundeskriminalamts. Videos gegen Extremismus? Counter-Narrative auf dem Prüfstand* (S. 17-34). Wiesbaden: Bundeskriminalamt. Verfügbar unter: <https://www.ufuq.de/online-bibliothek/videos-gegen-extremismus-counter-narrative-auf-dem-pru%CC%88fstand/>
- Frischlich, L., Schatto-Eckrodt, T., & Völker, J. (2022). Rückzug in die Schatten? Die Verlagerung digitaler Foren zwischen Fringe Communities und „Dark Social“ und ihre Implikationen für die Extremismusprävention. *CoRE Kurzgutachten*, 4. Bonn: BICC
- Gansewig, A. & Walsh, M. (2020). *Biografiebasierte Maßnahmen in der schulischen Präventions- und Bildungsarbeit: Eine empirische Betrachtung des Einsatzes von Aussteigern aus extremistischen Szenen unter besonderer Berücksichtigung ehemaliger Rechtsextremer*. Baden-Baden: Nomos.
- Glaser, M., Müller, J. & Taubert, A. (2020). Selektive Extremismusprävention aus pädagogischer Perspektive: Zielgruppen, Handlungsfelder, Akteure und Ansätze. In B. Ben Slama & U. E. Kemmesies (Hrsg.), *Handbuch Extremismusprävention: Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend* (S. 351-388). Wiesbaden: Bundeskriminalamt. Verfügbar unter: [https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/1\\_54\\_HandbuchExtremismuspraevention.html](https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/1_54_HandbuchExtremismuspraevention.html)
- Hamid, N., Pretus, C., Atran, S., Crockett, M. J., Ginges, J., Sheikh, H., Tobeña, A., Carmona, S., Gómez, A., Davis, R., & Vilarroya, O. (2019). Neuroimaging ‘will to fight’ for sacred values: An empirical case study with supporters of an Al Qaeda associate. *Royal Society Open Science*, 6(6), 181585. <https://doi.org/10.1098/rsos.181585>
- Harris-Hogan, S. (2020). How to evaluate a program working with terrorists? Understanding Australia’s countering violent extremism early intervention program. *Journal of Policing, Intelligence and Counter Terrorism*, 15(2), 97-116. <https://doi.org/10.1080/18335330.2020.1769852>
- Home Office. (2018, Dezember 13). *Case study: The Channel programme*. Verfügbar unter: <https://www.gov.uk/government/case-studies/the-channel-programme>
- Horgan, J. & Taylor, M. (2011). Disengagement, de-radicalization and the arc of terrorism: Future directions for research. In R. Coolsaet (Hrsg.), *Jihadi terrorism and the radicalisation challenge: European and American experiences* (S. 173-186; 2. Aufl.). London, England. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315590479>
- Hsueh, M., Yogeewaran, K. & Malinen, S. (2015). “Leave your comment below”: Can biased online comments influence our own prejudicial attitudes and behaviors? *Human Communication Research*, 41(4), 557-576. <https://doi.org/10.1111/hcre.12059>

- Inhülsen, L. (2020). Soziale Arbeit auch für Nazis? Zivilgesellschaftliche Ausstiegsberatung für extrem rechte Jugendliche und Erwachsene. *SIEGEN:SOZIAL. Analysen, Berichte, Kontroversen* 25(1), 82-87. [https://nina-nrw.de/wp-content/uploads/2021/01/SiSo\\_1\\_2020-1.pdf](https://nina-nrw.de/wp-content/uploads/2021/01/SiSo_1_2020-1.pdf)
- Ivanov, B., Pfau, M. & Parker, K. A. (2009). Can inoculation withstand multiple attacks? An examination of the effectiveness of the inoculation strategy compared to the supportive and restoration strategies. *Communication Research*, 36(5), 655-676. <https://doi.org/10/dtkhr3>
- Jukschat, N. & Leimbach, K. (2020). Radikalisierung oder die Hegemonie eines Paradigmas – Irritationspotenziale einer biografischen Fallstudie. *Zeitschrift für Soziologie*, 49(5-6), 335-355. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2020-0028>
- Khalil, J., Horgan, J., & Zeuthen, M. (2019). The attitudes-behaviors corrective (ABC) model of violent extremism. *Terrorism and Political Violence*, 1–26. <https://doi.org/10.1080/09546553.2019.1699793>
- Kemmesies, U. (Hrsg.) (2006). *Zukunftsansagen wagen: Zwischen Verstehen und Erklären – Methodologische und theoretische Notizen zur Prognoseforschung im Phänomenbereich Extremismus/Terrorismus*. München: Luchterhand.
- Kemmesies, U. (2017). Co-terrorism, antagonistic cooperation and ethics: Unorthodox remarks about some beneficiaries of terrorism. In M. Kowalski (Hrsg.), *Ethics of counterterrorism* (S. 199-208). Amsterdam: Boom.
- Kemmesies, U. E. (2020). Zwischen Co-Terrorismus und Lebensweltorientierung: Ist das Internet ein geeignetes Feld der Radikalisierungsprävention? In J. B. Schmitt, J. Ernst, D. Rieger & H.-J. Roth (Hrsg.), *Propaganda und Prävention: Forschungsergebnisse, didaktische Ansätze, interdisziplinäre Perspektiven zur pädagogischen Arbeit zu extremistischer Internetpropaganda* (S. 601-616). Wiesbaden: Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-28538-8\\_34](https://doi.org/10.1007/978-3-658-28538-8_34)
- Kober, M. (2017). Zur Evaluation von Maßnahmen der Prävention von religiöser Radikalisierung in Deutschland. *Journal for Deradicalization*, 11, 219-257. Verfügbar unter: <https://journals.sfu.ca/jd/index.php/jd/article/view/105/88>
- Koehler, D. (2017). How and why we should take deradicalization seriously. *Nature Human Behaviour*, 1(6), 0095. <https://doi.org/10.1038/s41562-017-0095>
- Kruglanski, A. W., Bélanger, J. J., Gelfand, M., Gunaratna, R., Hettiarachchi, M., Reinares, F. ... Sharvit, K. (2013). Terrorism – A (self) love story: Redirecting the significance quest can end violence. *The American Psychologist*, 68(7), 559-575. <https://doi.org/10/f5dvw8>
- Kruglanski, A., Jasko, K., Webber, D., Chernikova, M. & Molinaro, E. (2018). The making of violent extremists. *Review of General Psychology*, 22(1), 107-120. <https://doi.org/10/gdchm5>
- Kunda, Z. (1990). The case for motivated reasoning. *Psychological Bulletin*, 108(3), 480-498. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.108.3.480>
- Leimbach, K. (2019). Die kommunikative Konstruktion einer Problemgruppe: Zur Praktik der Ausstiegsbegleitung bei rechtsextremistischen Jugendlichen. In D. Negal (Hrsg.), *Die*

- Problematisierung sozialer Gruppen in Staat und Gesellschaft* (S. 145-163). Wiesbaden: VS Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-22442-4\\_8](https://doi.org/10.1007/978-3-658-22442-4_8)
- Lewandowsky, S. & Yesilada, M. (2021). Inoculating against the spread of Islamophobic and radical-Islamist disinformation. *Cognitive Research: Principles and Implications*, 6(1), 57. <https://doi.org/10.1186/s41235-021-00323-z>
- Lützing, S., Gruber, F. & Hedayat, A. (2020). Extremismuspräventionslandschaft – Eine Bestandsaufnahme in Deutschland sowie ausgewählter Präventionsangebote im Ausland. In B. Ben Slama & U. E. Kemmesies (Hrsg.), *Handbuch Extremismusprävention* (S. 597-627). Wiesbaden: Bundeskriminalamt. Verfügbar unter: [https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/1\\_54\\_HandbuchExtremismuspraevention.html](https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/1_54_HandbuchExtremismuspraevention.html)
- Lyons-Padilla, S., Gelfand, M. J., Mirahmadi, H., Farooq, M. & van Egmond, M. (2015). Belonging nowhere: Marginalization & radicalization risk among Muslim Immigrants. *Behavioral Science and Policy*, 1(2), 1-12. <https://doi.org/10.1353/bsp.2015.0019>
- Mathiesen, A. & Meier, B.-D. (2021). *Extremismusprävention in Deutschland: Kritische Bestandsaufnahme aus kriminologischer Perspektive*. Hannover: Kriminalwissenschaftliches Institut der Leibniz Universität Hannover. <https://doi.org/10.15488/10667>
- McCauley, C. & Moskaleiko, S. (2008). Mechanisms of political radicalization: Pathways toward terrorism. *Terrorism and Political Violence*, 20(3), 415-433. <https://doi.org/10.1080/09546550802073367>
- McGuire, W. J. (1961). Resistance to persuasion conferred by active and passive prior refutation of the same and alternative counterarguments. *The Journal of Abnormal and Social Psychology*, 63(2), 326-332. <https://doi.org/10/d57d6t>
- McGuire, W. J. & Papageorgis, D. (1961). The relative efficacy of various types of prior belief-defense in producing immunity against persuasion. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 62(2), 327-337. <https://doi.org/10/b3f369>
- Meier, J., Bögelein, N. & Neubacher, F. (2022). Eine biografische Perspektive auf Radikalisierungsverläufe. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 16(1), 19-33. <https://doi.org/10.1007/s11757-021-00693-6>
- Meier, J., Bögelein, N. & Neubacher, F. (2020). Radikalisierungsprozesse aus professioneller Sicht – Empirische Prüfung eines Modells auf Mikro-, Meso- und Makroebene. *Neue Kriminalpolitik*, 32(4), 502-513. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2020-pp001>
- Michaels, J. A. (2020). Potential for epistemic injustice in evidence-based healthcare policy and guidance. *Journal of Medical Ethics*, 47, 417-422. <https://doi.org/10.1136/medethics-2020-106171>
- Miller, E. (2019). *Global terrorism overview: Terrorism in 2019*. Verfügbar unter: [https://www.start.umd.edu/pubs/START\\_GTD\\_GlobalTerrorismOverview2019\\_July2020.pdf](https://www.start.umd.edu/pubs/START_GTD_GlobalTerrorismOverview2019_July2020.pdf)
- Ministerium des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen Baden-Württemberg (2021, Dezember 29). *Politisch motivierte Kriminalität nimmt deutlich zu*. Verfügbar unter: <https://im.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse-und-oeffentlichkeitsarbeit/pressemitteilung/pid/politisch-motivierte-kriminalitaet-nimmt-deutlich-zu/>

- Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen. (n. d.). *Wegweiser in Nordrhein-Westfalen – Gemeinsam gegen Islamismus*. Verfügbar unter: <https://www.wegweiser.nrw.de/>
- Moonshot (n. d.). *The Redirect Method*. Verfügbar unter: <https://moonshotteam.com/the-redirect-method/>
- Moonshot. (2020). *From passive search to active conversation: An evaluation of the Facebook Redirect Programme*. Verfügbar unter: <https://counterspeech.fb.com/en/wp-content/uploads/sites/2/2020/11/Facebook-Redirect-Evaluation-Final-Report-Moonshot-1.pdf>
- Morten, A., Frischlich, L. & Rieger, D. (2020). Gegenbotschaften als Baustein der Extremismusprävention. In J. B. Schmitt, J. Ernst, D. Rieger & H.-J. Roth (Hrsg.), *Propaganda und Prävention: Forschungsergebnisse, didaktische Ansätze, interdisziplinäre Perspektiven zur pädagogischen Arbeit zu extremistischer Internetpropaganda* (S. 581-589). Wiesbaden: Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-28538-8\\_32](https://doi.org/10.1007/978-3-658-28538-8_32)
- Morten, A., Frischlich, L., Rieger, D. & Bente, G. (2017). Wirksamkeit. In L. Frischlich, D. Rieger, A. Morten & G. Bente (Hrsg.), *In Kooperation mit der Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus (FTE). Videos gegen Extremismus? Counter-Narrative auf dem Prüfstand* (S. 161-224). Wiesbaden: Bundeskriminalamt. Verfügbar unter: <https://www.ufuq.de/online-bibliothek/videos-gegen-extremismus-counter-narrative-auf-dem-pru%CC%88fstand/>
- Muraskin, L. D. (1993). *Understanding evaluation: The way to better prevention programs*. Rockville, MD: Westat. Verfügbar unter: <https://files.eric.ed.gov/full-text/ED361604.pdf>
- Neubacher, F. (2020). *Kriminologie* (4. Aufl.). Baden-Baden: Nomos.
- O'Donnell, A. (2016). Securitisation, counterterrorism and the silencing of dissent: The educational implications of *prevent*. *British Journal of Educational Studies*, 64(1), 53-76. <https://doi.org/10.1080/00071005.2015.1121201>
- Pfundmair, M. (2019). Ostracism promotes a terroristic mindset. *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression*, 11(2), 134-148. <https://doi.org/10/gf3hcs>
- Pfundmair, M., Aßmann, E., Kiver, B., Penzkofer, M., Scheuermeyer, A., Sust, L. & Schmidt, H. (2019). Pathways toward Jihadism in Western Europe: An empirical exploration of a comprehensive model of terrorist radicalization. *Terrorism and Political Violence*, 34(1), 48-70. <https://doi.org/10/ggbhgt>
- Piontkowski, G., Hartmann, A., Holland, S. & Holland, T. B. (2020). *Radikalisierung und Derradikalisierung in deutschen Strafvollzugsanstalten*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Precobias. (n. d.). *Kostenloser Online-Kurs über kognitive Verzerrungen bei Radikalisierung*. Verfügbar unter: <https://mooc.precobias.eu/>
- Radicalization Awareness Network. (2015). *Delivering alternative narratives*. Brüssel: Radicalization Awareness Network.



- Radicalization Awareness Network. (2019). *Evaluating disengagement, deradicalisation and resocialisation efforts*. [Verfügbar unter: https://home-affairs.ec.europa.eu/pages/page/ran-policy-practice-evaluating-disengagement-deradicalisation-and-resocialisation-efforts-08\\_en](https://home-affairs.ec.europa.eu/pages/page/ran-policy-practice-evaluating-disengagement-deradicalisation-and-resocialisation-efforts-08_en)
- Schmitt, J. B., Ernst, J., Rieger, D. & Roth, H.-J. (Hrsg.) (2020). *Propaganda und Prävention: Forschungsergebnisse, didaktische Ansätze, interdisziplinäre Perspektiven zur pädagogischen Arbeit zu extremistischer Internetpropaganda*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-28538-8>
- Schuhmacher, N. [m. Kowol, G.] (2018). Evaluation der Fach- und Beratungsstelle für religiös begründete Radikalisierung – Legato. Abschlussbericht (PDF). Hamburg: Universität Hamburg, Kriminologische Sozialforschung. Verfügbar unter: <https://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereich-sowi/professuren/hentschel/forschung/legato/legato-abschlussbericht-voe.pdf>
- Sherif, M. & Hovland, C. I. (1961). *Social judgment: Assimilation and contrast effects in communication and attitude change*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Stern, J. (2003). *Terror in the name of God. Why religious militants kill*. New York, NY: Harper Collins.
- Stockmann, R. (2004). *Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder*. (2. Aufl.). Opladen: Leske und Budrich.
- Swann, W. B., Buhrmester, M. D., Gómez, A., Jetten, J., Bastian, B., Vázquez, A. ... Zhang, A. (2014). What makes a group worth dying for? Identity fusion fosters perception of familial ties, promoting self-sacrifice. *Journal of Personality and Social Psychology*, 106(6), 912-926. <https://doi.org/10.1037/a0036089>
- Uhlmann, M. (2017). *Evaluation der Beratungsstelle "Radikalisierung": Abschlussbericht*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl (FZ). Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-67865-0>
- Unkelbach, C., Goldenberg, L., Müller, N., Sobbe, G. & Spannaus, N. (2009). A shooter bias in Germany against people wearing Muslims headgear. *Revue Internationale de Psychologie Sociale*, 22(3-4), 181-201. Verfügbar unter: <https://www.cairn.info/revue-2009-3-page-181.htm>
- Valkenburg, P. M. & Peter, J. (2013). The differential susceptibility to media effects model. *Journal of Communication*, 63(2), 221-243. <https://doi.org/10/gdq28>
- Van Eerten, J.-J., Doosje, B., Konijn, E., de Graaf, B. & de Goede, M. (2017). *Developing a social media response to radicalization: The role of counter-narratives in prevention of radicalization and de-radicalization*. Verfügbar unter: [https://pure.uva.nl/ws/files/26423637/2607\\_Volledige\\_Tekst\\_tcm28\\_286136.pdf](https://pure.uva.nl/ws/files/26423637/2607_Volledige_Tekst_tcm28_286136.pdf)
- Webber, D., Chernikova, M., Kruglanski, A. W., Gelfand, M. J., Hettiarachchi, M., Gunaratna ... Belanger, J. J. (2018). Deradicalizing detained terrorists. *Political Psychology*, 39(3), 539-556. <https://doi.org/10.1111/pops.12428>
- Webber, D. & Kruglanski, A. W. (2018). The social psychological makings of a terrorist. *Current Opinion in Psychology*, 19, 131-134. <https://doi.org/10/gf3gh2>



Williams, M. J., Horgan, J. G. & Evans, W. P. (2016). *Evaluation of a multi-faceted, U.S. community-based, Muslim-led CVE program*. Verfügbar unter: <https://www.ojp.gov/pdffiles1/nij/grants/249936.pdf>

Wolfowicz, M., Litmanovitz, Y., Weisburd, D. & Hasisi, B. (2020). A field-wide systematic review and meta-analysis of putative risk and protective factors for radicalization outcomes. *Journal of Quantitative Criminology*, 36(3), 407-447. <https://doi.org/10.1007/s10940-019-09439-4>



Foto: Susanne Lüdeling

Dr. Lena Frischlich leitet am Institut für Kommunikationswissenschaft an der WWU Münster die Nachwuchsforschungsgruppe DemoRESILdigital: Demokratische Resilienz in Zeiten von Online-Propaganda, Fake News, Fear- und Hate Speech“. Sie hat an der Universität zu Köln Psychologie studiert und 2016 dort auch promoviert. In ihrer Forschung untersucht sie die Inszenierung, Rezeption und Wirkung von Propaganda und verwandten Phänomenen und analysiert Möglichkeiten zur Förderung demokratischer Resilienz in digitalen Kommunikationsumgebungen.

Institut für Kommunikationswissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Bispinghof 9-14, 48143 Münster, lena.frischlich@uni-muenster.de, ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-5039-5301>



Foto: Universität zu Köln

Dr. Nicole Bögelein ist am Institut für Kriminologie der Universität zu Köln tätig. Sie leitet ein Projekt zur Erforschung der Rolle von Institutionellem Rassismus vor Gericht. Sie studierte Soziologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und promovierte 2015 an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Sie forscht zu Geld- und Ersatzfreiheitsstrafen, Sozialer Ungleichheit, Radikalisierung und zu Methoden der qualitativen Sozialforschung. Bögelein ist Co-editor-in-chief der Open Access Online-Zeitschrift „Kriminologie – Das Online-Journal Criminology – The Online Journal“.

Institut für Kriminologie, Universität zu Köln, Albertus-Magnus Platz, 50923 Köln, [nicole.boegelein@uni-koeln.de](mailto:nicole.boegelein@uni-koeln.de), ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-7557-7734>